berlin-brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Simon Gerber

Über die evangelisch-theologische Fakultät an der Universität Breslau

In:
Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte ; N.F. 97/98. 2018/19
S. 7-34

Persistent Identifier: urn:nbn:de:kobv:b4-opus4-37055

Die vorliegende Datei wird Ihnen von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften unter einer Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International (cc by-nc-sa 4.0) Licence zur Verfügung gestellt.

JAHRBUCH
für Schlesische Kirchengeschichte

Neue Folge
Band 97/98 · 2018/2019

Verein für Schlesische Kirchengeschichte

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Herausgegeben von Dorothea Wendebourg

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2020 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: kolleg3, (Schauß/Wilke)
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN Print 978-3-374-06692-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-374-06693-3
www.eva-leipzig.de

Inhaltsverzeichnis

AUFSÄTZE

Simon Gerber
Über die evangelisch-theologische Fakultät an der Universität Breslau 7

Piotr Birecki
The „Eisenach Regulations“ as the most important guidelines for protestant architecture in West and East Prussia in the second half of the 19th and the beginning of 20th centuries. 35

Christian Brennecke
Das Wiesbadener Programm (1891) und die Debatten auf dem Ersten Deutschen protestantischen Kirchenbaukongress in Berlin (1894) 47

Christian Scholl
Evangelische Altarbildkunst des 19. Jahrhunderts in Preußen
Überlegungen zu den Altargemälden von Carl Begas und Julius Hübner im Berliner Dom und in der Marktkirche in Halle 71

Jonas Milde
Das Schlesische Gesangbuch.
Reiche Traditionen und aktuelle Forschungsfelder 93

Hans-Otto Korth
Zwischen Martin Luther und Paul Gerhardt:
der schlesische Kirchenlieddichter Johann Heermann 119

Christian Möller:
„Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große Gaben“ (EG 411)
Angelus Silesius als schlesischer Liederdichter 141

Georg Braungart
„Je grösser Creutz, je stärker Glauben, / Die Palme wächset bey der Last“
Benjamin Schmolck – Schlesiens produktivster Erbauungsdichter zwischen
Poesie und Theologie 157

Marc-Roderich Pfau
Kirchenmusiken mit Texten schlesischer Dichter
von Johann Theodor Roemhildt und Georg Philipp Telemann 169

KLEINER BEITRAG
Dietmar Neß
Korrekturen und Nachträge zum Schlesischen Pfarrerbuch 201

BUCHBESPRECHUNG
Dietmar Neß, Schlesisches Pfarrerbuch. 11 Bände,
Leipzig 2014–2018 (Heinrich Löber) 207

MITTEILUNGEN

Verein für schlesische Kirchengeschichte 2018 und 2019 221

Verzeichnis der Mitarbeiter 224

Gemeinschaft evangelischer Schlesier 225

Ortsregister 239

Personenregister 243

Über die evangelisch-theologische Fakultät an der Universität Breslau[1]

von Simon Gerber

> „Und nun laßen Sie mich auf einen andern Gegenstand kommen, der mich seit einigen Tagen erfreut und beschäftigt. Wir haben hier aus Frankfurth die Nachricht erhalten, die dortige Universität werde hierher versezt werden. Das wäre ja etwas herrliches und zugleich etwas sehr heilsames für Schlesien, wo es mit der Fabrikation beßer geht, als mit der geistigen Cultur. Die Sache wird sich wohl bald entwikkeln und gewiß schreiben Sie mir bald etwas davon."

So schrieb Joachim Christian Gaß am 20. Februar 1811 aus Breslau seinem alten Freund und theologischen Gesprächspartner Friedrich Schleiermacher.[2] Gaß, eigentlich Pfarrer, aber seit einem Jahr Regierungsrat in der schlesischen Hauptstadt, meinte, daß Schleiermacher, der nicht nur Professor der Theologie und reformierter Pfarrer in Berlin war, sondern auch der mit den Universitäten befaßten Sektion des öffentlichen Unterrichts beim preußischen Innenministerium angehörte, vielleicht schon mehr von den Plänen für Breslau wisse, und hatte auch gleich einen Wunsch: Er würde gern Universitätsprediger werden, als Ort dazu böte sich die einstige Jesuitenkirche, die Kirche der alten Breslauer Jesuitenuniversität, an.

Schleiermacher antwortete am 11. Mai:

> „Mit Ihrer Universität ist es nun ganz gewiß und es wird aufs stärkste daran gearbeitet. Ich weiß nur wenig authentisches davon [...] Nicolovius fragte mich Gestern in der Sizung ob auf Sie wol zu rechnen wäre für die Universität; ich gab eine unbestimte Antwort weil ich Ihre Meinung nicht weiß. [...] Meine Meinung ist diese, daß es sehr schön wäre wenn Sie etwas läsen für die Universität und für Sie. Aber es ist mir wichtiger daß Sie wieder Prediger werden, und Rath, Pastor und Professor alles dreies ordentlich ist zu viel, das sehe ich an mir [...]. Wegen des Universitätspredigers hatte ich früher mit Nicolovius gesprochen. Wir meinten beide da die Universität eine völlige Parität darstellen soll: so würde man dann einen katholischen ebenfalls einsezen müssen, und das wäre schwierig. Nun aber habe ich gehört daß ein katholischer schon da ist, und so ginge es wol desto eher. [...]

---

[1] Vortrag, gehalten am 29.9.2016 auf der polnisch-deutschen Tagung „Filosifia i teologia na Uniwersytecie Wrocławskim" (Philosophie und Theologie an der Universität Breslau) in Ziegenhals (Glucholazy).

[2] Brief 3595 (Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe V/12, hg. v. Simon Gerber und Sarah Schmidt, Berlin und Boston 2019, 56 f.).

> Wollte Wunster jezt sterben und man wollte mir seine Prediger und ConsistorialRathStelle geben und mich zum ersten Professor der Theologie machen so ginge ich mit tausend Freuden nach Breslau. So wenig ich sonst glaubte dort leben zu können: so schön denke ich mir kann es jezt werden mit der Universität."[3]

1. Die Universität

Breslau war nach der 1810 eröffneten Berliner Universität die zweite der preußischen Friedrich Wilhelms-Universitäten, Wahrzeichen des Willens zur Reform und auch zum geistigem Wiederaufstieg des nach der Niederlage gegen Napoleon halbierten preußischen Staates. Als dritte im Bunde sollte 1818, also schon nach dem Wiener Kongreß, in der neuen Rheinprovinz die Universität Bonn hinzukommen. Für Breslau und Bonn wurde das Berliner Vorbild nach den lokalen Gegebenheiten modifiziert.[4]

Breslau freilich war eigentlich keine Neugründung, sondern die Nachfolgerin gleich zweier Universitäten, zunächst der Viadrina, der 1506 in Frankfurt an der Oder gestifteten brandenburgischen Universität. Im 18. Jahrhundert waren Frankfurt und Duisburg innerhalb des preußischen Staates die beiden Universitäten reformierter Konfession gegenüber den beiden lutherischen Universitäten in Königsberg und Halle; der Standort Frankfurt war mit der Gründung Berlins – nur 100 km weiter westlich – obsolet geworden. Andererseits war der neuen Universität auch in Breslau selbst schon eine Universität vorausgegangen, die Leopoldina von 1702, eine Jesuiten-Universität mit nur zwei Fakultäten, der katholisch-theologischen und der philosophischen. Aus den sechs Fakultäten der Viadrina und der Leopoldina wurden nun fünf, es gab also nun zwei theologische Fakultäten; aber auch an der philosophischen und juristischen Fakultät wurden nach Konfessionen Lehrstühle für Philosophie, Geschichte und Kirchenrecht eingerichtet.

Die konfessionelle Symmetrie einer Universität war etwas Neues, aber sie paßte: Sie paßte zur Zeit um und nach 1800, da Katholizismus und Protestantismus einander im Zeichen von Aufklärung und Frühromantik noch näher standen, als sie es später nach der Wiederherstellung des römischen Papsttums und des Jesuitenordens und nach dem Wiedererwachen des protestantischen kon-

---

[3] Brief 3630 (Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe V/12, 91 f.).

[4] Vgl. Rüdiger vom Bruch, Gründungsgeschichte im Vergleich, in: Die Gründung der drei Friedrich-Wilhelms-Universitäten, hg. v. Thomas Becker u. Uwe Schaper (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 108), Berlin und Boston 2013, 8–20, hier 17 f.

fessionellen Bewußtseins taten; sie paßte zur Idee des preußischen Landrechts von einer Gleichberechtigung der Konfessionen unter dem Dach eines aufgeklärt-absolutistischen Staats; und sie vor allem paßte zu Schlesien, der Provinz, für die Friedrich der Große der unter den Habsburgern herrschenden katholischen Religion ihre Rechte belassen, den Protestanten aber volle Gleichberechtigung gewährt hatte. Das Modell einer konfessionellen Parität wurde dann in Bonn übernommen, obwohl das Rheinland, anders als Schlesien, überwiegend katholisch war.[5]

Gaß, der übrigens selbst Pommer war, schrieb am 21. Mai an Schleiermacher:

> „Die Universität wird sehr wohlthätig auf Schlesien wirken; aber ich fürchte, daß der Schlesier nun gar nicht hinter seinen Bergen mehr heraus zu bringen ist, und das bringt ihn wieder in eine andre Einseitigkeit, oder vielmehr es wird ihn in der bisherigen bestärken."[6]

Daß Schleiermacher wirklich bereit sei, nach Breslau zu wechseln, glaubte er nicht ganz.

2. Die evangelisch-theologische Fakultät

Die Universität nahm im Herbst 1811 den Lehrbetrieb auf. Die evangelisch-theologische Fakultät begann mit sechs Professoren, vier Ordinarien und zwei Extraordinarien. Ein Ordinarius und ein Extraordinarius, David Schulz und Hinrich Middeldorpf, waren aus Frankfurt übernommen worden. Auch Gaß wurde eine ordentliche Professur übertragen, ferner dem reformierten Westfalen Anton Wilhelm Peter Möller, der aber bald als Kirchenrat nach Münster ging – und von dem Gaß meinte, er sei zwar verehrungswert, tauge aber wohl eher zum Geschäftsmann als zum Professor[7] –, und Johann Christian Wilhelm Augusti, Enkel eines zum Protestantismus konvertierten Rabbiners, der später an die neue Bonner Fakultät wechselte. Der zweite der Extraordinarien war Pfarrer

---

[5] Vgl. Richard Röpell, Zur Geschichte der Stiftung der Königlichen Universität zu Breslau, Breslau 1861; Georg May, Interkonfessionalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Paderborn 1969, 55 f.; Norbert Conrad, Alleinstellung oder Parität, in: Die Gründung (s. Anm. 4), 105–123, hier 114–123; Dorothea Wendebourg, Die Gründung der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau 1811, in: Księga Pamiątkowa Jubileuszu 200-lecia utworzenia Państwowego Uniwersytetu we Wrocławiu, Bd. 4, hg. v. Jan Harasimowicz, Breslau 2015, 39–48, hier 39 f.

[6] Brief 3634 (Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe V/12, 98).

[7] Brief 3710 (Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe V/12, 191).

Johann Gottlieb Scheibel, der dadurch in die Geschichte einging, daß er zwanzig Jahre später die „renitenten“ Lutheraner aus der auferlegten Union in die Selbständigkeit führte. Alle sechs Professoren waren noch Generalisten, die das ganze theologische Feld bearbeiten sollten; außer Scheibel waren alle zugleich Räte in der schlesischen Provinzregierung, die meist mit Kirchensachen befaßt waren.[8] Schleiermacher ging, wie Gaß schon vermutet hatte, nicht nach Breslau; der 60jährige reformierte Hofprediger Johann Benjamin Wunster, den er hätte beerben wollen, lebte noch bis 1830.

Anfang 1933, am Vorabend der Machtergreifung der Nationalsozialisten, deren Besetzungspolitik die Fakultät ruinieren sollte, hatte diese zehn Professoren, sieben ordentliche, zwei außerordentliche und einen Honorarprofessor, so daß jedes der fünf Hauptfächer, in die man das evangelisch-theologische Studium seit Mitte des 19. Jahrhunderts gliedert, doppelt besetzt war. Der Generalsuperintendent der niederschlesischen Kirche, Martin Schian, war zugleich Honorarprofessor der Praktischen Theologie.

Im Jahr 1911, für die Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der preußischen Universität Breslau, bilanzierte der Breslauer Kirchengeschichtler Franklin Arnold, die Fakultät habe immer zu den kleineren in Deutschland gehört, habe nie – so wie Erlangen, Tübingen oder Marburg – eine eigene theologische Schule hervorgebracht, habe über Schlesien und die Provinz Posen hinaus wenig Zulauf gehabt, sei aber mit der schlesischen Kirche eng verbunden gewesen.[9] Wir finden in Breslau zahlreiche Namen, die Theologiegeschichte machten, doch sie blieben dort nicht, sondern wechselten an andere Fakultäten: die Lutherforscher Julius Köstlin und Gustav Kawerau, die Kirchenhistoriker Hermann Reuter, Karl Müller und Erich Seeberg, Rudolf Kittel, den Herausgeber des hebräischen Alten Testaments, die Religionspsychologen Georg Wobbermin und Rudolf

---

[8] Walter Schwarz, Die Ev. Theol. Fakultät der Universität Breslau und das Konsistorium, in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 1, 1955, 36–53, hier 38 f.; Dietrich Meyer, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau (1811–1945), in: Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 68, 1989, 149–174, hier 151 f.; Wendebourg, Die Gründung (s. Anm. 5) 40–43.

[9] Franklin Arnold, Die evangelisch-theologische Fakultät, in: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Universität Breslau, Bd. 2, hg. v. Georg Kaufmann, Breslau 1911, 175–199, hier 175. 188 f.; vgl. Schwarz, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 36 f. 42 f. 52 f.; Meyer, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 149 f.; ders., Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten an der Universität Breslau bis 1945, in: Über Schlesien hinaus. Festgabe für Herbert Patzelt zum 80. Geburtstag, hg. v. Dietrich Meyer, Christian-Erdmann Schott u. Karl Schwarz (Beihefte zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 10), Würzburg 2006, 191–219, hier 205.

Otto, die Systematiker Rudolf Hermann, Heinrich Scholz und Friedrich Gogarten, die Neutestamentler Walter Bauer und Rudolf Bultmann. Immerhin sind die erste Auflage von Köstlins Luther-Biographie, zahlreiche reformationsgeschichtliche Studien Kaweraus, Ottos berühmtes Buch „Das Heilige" und Bultmanns Geschichte der synoptischen Tradition in Breslau entstanden. Bis zu seinem Tode blieb der Neutestamentler William Wrede in Breslau, berühmt als Entdecker des sog. Messiasgeheimnisses im Markusevangelium. Er ist allerdings nur 47 Jahre alt geworden.

3. Die Zeit des Rationalismus

Wenige Monate nach Eröffnung der Universität schrieb der frischgebackene Ordinarius Gaß an Schleiermacher:

> „Was meine Wenigkeit betrift, so lese ich die christliche Moral privatim und die Apologetik öffentlich. Zu jener mußte ich mich auf Zureden meiner Collegen kurz entschließen, denn man wollte sie wenigstens im Lektionskatalog nicht fehlen laßen. Es ist mir nun auch recht lieb, denn ich habe 22 recht fleißige Zuhörer und offenbar wäre es ein Mangel gewesen, wenn dies Collegium niemand gelesen hätte. Darneben aber kann ich nicht bergen, daß es mir viel Mühe macht. Denn so herrlich mir das, was ich mir aus Deinem Vortrage darüber notirt habe, auch zustatten kommt; so muß ich es doch für meinen Zwekk ganz anders verarbeiten. Die Studenten, besonders die welche aus Frankfurt kamen, haben von einer wissenschaftlichen Behandlung der Theologie gar keine Vorstellung; alles ist ihnen fremd und neu. Ich habe mich daher bei der Einleitung sehr lange aufhalten müßen, um ihnen nur begreiflich zu machen, wovon die Rede sei."[10]

Die Etablierung des evangelischen akademischen Gottesdienstes, an der Gaß besonders gelegen war, zog sich noch viele Jahre hin. Die Jesuitenkirche beanspruchten die Katholiken für sich allein. Seit Ende der 1820er Jahre nutzten die Protestanten eine Spitalkirche, später den prächtigen Musiksaal der Universität und die reformierte Schloßkirche.[11]

Die beherrschende Gestalt der Fakultät in den ersten Jahrzehnten war David Schulz, der als Konsistorialrat zugleich auf die Kirche der Provinz Schlesien großen Einfluß hatte. Zu Weihnachten 1808 hatte eine Verordnung des Staates die bisherige konsistoriale Selbstverwaltung der Kirche abgeschafft und die Kirchenangelegenheiten direkt dem Innenministerium und der staatlichen Ver-

---

[10] Brief 3710 (Schleiermacher Kritische Gesamtausgabe V/12, 190).

[11] ARNOLD, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 192 f.

waltung unterstellt. 1815 wurden in die preußischen Provinzen Oberkonsistorien eingerichtet, aber zunächst noch als staatliche Behörden unter dem Oberpräsidenten der Provinz. Ende der 1820er Jahre bekam die schlesische Kirche dann einen Generalsuperintendenten als obersten Geistlichen, dessen wesentliche Aufgabe es war, der Unionsagende überall Anerkennung zu verschaffen. Zu einer Behörde der kirchlichen Selbstverwaltung wurde das schlesische Oberkonsistorium erst in der 1840er Jahren.[12]

David Schulz also, sowohl in der Staatskirche als auch in der staatlichen Universität von großem Einfluß, war als Philologe ein Schüler Friedrich August Wolfs und als Theologe ein Rationalist, der das tradierte Christentum am Maßstab aufgeklärter Vernünftigkeit maß und fortbildete. Auf ihn trifft Schillers Wort über das von der Parteien Gunst und Haß verwirrte, in der Geschichte schwankende Charakterbild (Wallensteins Lager, Prolog) zu: Als Dozent war er bei den Studenten außerordentlich beliebt und erfolgreich, eine prägende Gestalt für mehr als eine Generation schlesischer Geistlicher. Geschätzt wurde er allgemein für seine persönliche Integrität und Uneigennützigkeit; anderseits war er ohne Verständnis und Toleranz für alles, was dem eigenen Vernunfturteil nicht entsprach, und bekämpfte es mit teilweise maßloser Polemik und mit den Mitteln des absolutistischen Staatskirchentums, dem er anhing.[13] Gaß, obgleich selbst kein reiner Rationalist, pflegte sich dem 13 Jahre jüngeren Schulz anzuschließen. Scheibel dagegen, ein Jugendfreund Schulz', wurde in der Fakultät schnell zum Außenseiter. Im Jahr 1818 war Daniel von Cölln aus Lippe als Nachfolger Möllers zum Ordinarius berufen worden. Als der Minister Altenstein Jahre später nachfragte, warum die Fakultät Cölln im Rang vor Scheibel führe, dessen Patent doch das ältere sei, antworteten Schulz und Gaß, Scheibel sei wissenschaftlich in keiner Weise ausgewiesen, auch habe er sich durch seinen Boykott der brüderlichen lutherisch-reformierten Abendmahlsfeier

[12] Erich Foerster, Die Entstehung der Preußischen Landeskirche unter der Regierung König Friedrich Wilhelms des Dritten, Bd. 1, Tübingen 1905, 137–147. 249 f.; Bd. 2, Tübingen 1907, 3–7. 220–228; Arnold, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 177. 196 f.; Schwarz, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 43–46. 48 f.

[13] Vgl. Johann Jakob Herzog, Art. Schulz, David, gest. 1854, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche[3], Bd. 17, Leipzig 1906, 804–806; Arnold, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 177–179. 196; Schwarz, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 39–41. 46; Meyer, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 151 f.; ders., Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 197. Zur Sache vgl. Karl Müller, Der Kampf des schlesischen Konsistoriums gegen die ersten Missionsvereine, in: Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien 4, 1901, Nr. 7 (17.2.), 49 f.; Nr. 8 (24.2.), 57 f.

beim Reformationsjubiläum 1817 in offene Opposition gegen König und Ministerium gesetzt und die Winkelversammlungen separatistischer Schwärmer unterstützt; die Fakultät möge nicht genötigt werden, Scheibel in ihren engeren Kreis aufzunehmen. Middeldorpf votierte anders: Die Freiheit, der eigenen christlichen Überzeugung zu folgen, räume er ganz selbstverständlich auch Scheibel ein, auch wenn dessen Überzeugung von seiner eigenen, Middeldorpfs, abweiche. Gegen Scheibels Jenenser Doktordiplom, das ihm hervorragende Kenntnisse bescheinige, wisse er, Middeldorpf, nichts einzuwenden.[14] – Im Oktober 1822 beschloß eine vom Konsistorium einberufene schlesische Provinzialsynode unter dem Vorsitz von Cöllns und unter maßgeblicher Beteiligung der Fakultät, daß der Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche zu einer evangelischen Kirche theologisch-dogmatisch nichts entgegenstehe, wenn man nur die Autorität der Bekenntnisschriften unter diejenige der heiligen Schrift stelle. Scheibel als Einziger dissentierte und protestierte.[15] Im Zusammenhang des Confessio-Augustana-Jubiläums 1830 entspann sich ein Schriftenstreit zwischen Schulz und von Cölln einerseits, Schleiermacher andererseits; für die beiden Breslauer war Schleiermachers dialektisches Ja-Aber über die Geltung der Bekenntnisschriften doppelzüngig und jesuitisch.[16] Scheibel wurde wegen seiner Weigerung, den Gottesdienst nach der neuen königlich-unierten Agende zu halten, von seinem geistlichen Amt suspendiert, weitere Verwendung der bisherigen Agende wurde polizeilich untersagt. Mit seinem Ausscheiden aus dem Dienst der Staatskirche legte Scheibel 1832 auch die theologische Professur nieder.

Schon im Jahr 1812 hatte die Fakultät ein Seminar errichtet, einen Zirkel, in den, bis zu zwölf besonders begabte Studenten für Übungen in wissenschaftlicher Theologie und zur Fortpflanzung der Gelehrsamkeit aufgenommen wurden. Um das wissenschaftliche Niveau zu halten und nicht in erbauliche Schönrednerei abzugleiten, durfte dort nur auf Latein vorgetragen und diskutiert werden. Seit 1828 gab es auch ein Institut für homiletische Übungen; sein erster Direktor war Gaß.[17] Im Sommersemester 1831, zur Zeit der Auseinandersetzungen um die Union, waren 281 Studenten für evangelische

---

[14] Arnold, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 198 f.

[15] Vgl. Foerster, Die Entstehung 2 (s. Anm. 12), 43–46.

[16] Vgl. Foerster, Die Entstehung 2 (s. Anm. 12), 241–248; Simon Gerber, Schleiermachers Kirchengeschichte (Beiträge zur Historischen Theologie 177), Tübingen 2015, 369 f.

[17] Vgl. Bernhard Nadbyl, Chronik und Statistik der Königlichen Universität zu Breslau, Breslau 1861, 54; Arnold, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 181 f.; Schwarz, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 39.

Theologie eingeschrieben, ein Wert, der meines Wissens nie wieder erreicht wurde.[18]

Das Verhältnis zur katholischen Schwesterfakultät war in diesen ersten Jahrzehnten durchaus freundlich; katholischen Studenten wurden auch die Veranstaltungen an der evangelischen Fakultät anerkannt, man nahm wechselseitig an den Disputationen teil. Dietrich Meyer hat darauf aufmerksam gemacht, daß es in beiden Fakultäten ein Potential gab, die eigene Kirche hinter sich zu lassen. Dabei waren es unter den Katholiken die Liberalen, von denen etliche zu den Deutschkatholiken oder zu den Protestanten übergingen, und unter den Protestanten die aufgeklärt-liberalen Rationalisten, die treu zur Staatskirche standen, während sich die altdogmatischen „Konfessionalisten" aus ihr lösten und ihre Freikirche aufbauten.[19]

4. Die spätere Zeit

Im Jahr 1845 verlor Schulz seine Stelle als Konsistorialrat; er hatte sich einem Protest gegen Ernst Wilhelm Hengstenbergs *Evangelische Kirchenzeitung* angeschlossen, welche ihrerseits in einem Artikel die Bewegung der spätrationalistischen Protestantischen Freunde oder Lichtfreunde angegriffen hatte, die die freie Forschung und die vernünftige Subjektivität über das Schriftprinzip stellten. Schulz wurde dafür von seinen Freuden als Märtyrer der Geistesfreiheit gefeiert. Er hielt noch bis 1852 mit großem Zulauf Vorlesungen.[20]

Allerdings war die alleinige Dominanz des Rationalismus in der Fakultät damals schon vorüber; neben die aufgeklärt-liberale Richtung trat eine mehr konservativ-positive, Exponentin einer Strömung, die es im schlesischen Pro-

---

[18] Vgl. ARNOLD, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 188; SCHWARZ, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 37; MEYER, Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 204. NADBYL, Chronik (s. Anm. 17), 19 zählt nicht nach Semestern, sondern nach Studienjahren. Danach waren in den Studienjahren 1828/29 und 1829/30 je 276 Studenten für evangelische Theologie eingeschrieben, was die Höchstzahl darstellt. – Obwohl die evangelische Fakultät meist mehr Professoren und Dozenten hatte als die katholische, waren hatte sie nach Nadbyls Statistik nur in den Studienjahren 1815–24 und 1828–31 mehr eingeschriebene Studenten.

[19] Vgl. SCHWARZ, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 43 f.; MEYER, Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 193–196. 198 f.

[20] Vgl. ARNOLD, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 179; SCHWARZ, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 46; MEYER, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 151 f.; DERS., Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 197.

testantismus schon längst gegeben hatte. Als Nachfolger des verstorbenen von Cölln war 1833 August Hahn zum Ordinarius und auch zum Konsistorialrat geworden; er war ein ausgewiesener Kenner der Patristik und Dogmengeschichte, Verfasser einer im biblisch-lutherischen Geist gehaltenen Dogmatik und ein erklärter Gegner des Rationalismus. Arnold schreibt von einer sechsstündigen Redeschlacht, in der Hahn nach Antritt seiner Professur seine Dissertation gegen sechs Opponenten verteidigt habe. Seit 1843 war Hahn zugleich Generalsuperintendent der schlesischen Kirche. Unter Hahns Einfluß wurden 1844 und 1845 drei weitere Vertreter der konservativen, supranaturalen Richtung an die Fakultät berufen: Carl Friedrich Gaupp, Gustav Friedrich Oehler sowie als Extraordinarius August Kahnis. Kahnis, dessen kirchengeschichtliche und dogmatische Vorlesungen nicht viele Hörer fanden – zu seiner Zeit las auch Schulz noch –, entwickelte sich zum Verfechter des konfessionellen Luthertums und zum Gegner der Union. 1848 trat er mit seiner Frau zu den Altlutheranern über. Aus der schwierigen Situation, in die er sich damit in Breslau gebracht hatte, befreite ihn 1850 ein Ruf nach Leipzig; in Sachsen sollte er dann zu einer wichtigen Gestalt des Neuluthertums werden. Als er freilich später seine Dogmatik veröffentlichte, die darin originell und noch immer lesenswert ist, daß sie den Kirchenglauben zuerst in seiner historischen Genese darstellt und erst dann zur Erörterung der einzelnen dogmatischen Themen fortschreitet, beklagte er im Vorwort des zweiten Bandes die wütenden Angriffe auf seine Rechtgläubigkeit von Seiten Hengstenbergs und der ultraorthodoxen Lutheraner, von denen ihn manche noch nicht einmal gelesen hätten.[21] – Eduard Meuß, der von 1863 an 30 Jahre lang in Breslau die systematische und praktische Theologie lehrte, vertrat das, was man die positive Union nannte, eine an der Schriftlehre und den Bekenntnissen orientierte Theologie, die aber die Union befürwortete. Meuß war auch der Vertreter der Fakultät auf den Provinzial- und Generalsynoden, zugleich als Praktischer Theologe von Einfluß auf die schlesische Pfarrerschaft. – Den Positiven gegenüber stand neben Middeldorpf, der seine Professur als letztes Mitglied der Gründergeneration noch bis zu seinem Tode im Jahr 1861 innehatte, der Lausitzer Ferdinand Räbiger, ein Schüler Middeldorpfs und Schulz'. Räbiger, seit 1838 für über 50 Jahre Dozent, dann Professor in Breslau mit Schwerpunkt auf den biblischen Fächern, war in den Jahrzehnten nach Schulz und Middeldorpf das

[21] AUGUST KAHNIS, Die lutherische Dogmatik historisch-genetisch dargestellt, Bd. 2, Leipzig 1864, VII–XII. Vgl. MATTHIAS DEUSCHLE, Ernst Wilhelm Hengstenberg (Beiträge zur historischen Theologie 169), Tübingen 2013, 213 f.

Haupt der liberalen Richtung in Kirche und Wissenschaft, außerdem Vorsitzender des schlesischen Protestantenvereins.[22]

Die Vertreter der positiven und konfessionellen Richtung waren übrigens selbst, am Maßstab der Symbole gemessen, nicht immer orthodox: Kahnis vertrat in seiner für die Breslauer Antrittsdisputation verfaßten *dissertatio* die These, Gott der Sohn sei dem Vater untergeordnet, und der Heilige Geist sei ein notwendiger Aspekt der absoluten Persönlichkeit Gottes und Leben und Kraft in Christus und der Kirche, aber für sich keine Person,[23] und der Schwabe Wolfgang Geß, 1871–1880 Ordinarius für Systematische Theologie, dann Generalsuperintendent von Posen, lehrte, der Gott-Logos habe sich während der Erdentage Christi seines Gottseins entäußert und entledigt, er sei zur Menschenseele geworden und habe das Bewußtsein verloren, Gott zu sein; diese sog. Kenosis-Lehre wurde noch bis weit ins 20. Jahrhundert in den dogmatischen Lehrbüchern diskutiert.[24]

Den Studienbetrieb unterhielten auch Dozenten, die heute keiner mehr kennt: August Hahns Sohn Ludwig war seit 1848 über 50 Jahre lang erst Privatdozent, dann Professor mit Schwerpunkt auf dem Neuen Testament;[25] ein

---

[22] Vgl. JULIUS KÖSTLIN, Art. Hahn, August, gest. 1863, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche3, Bd. 7, Leipzig 1899, 340–343; JOHANNES KUNZE, Art. Kahnis, Karl Friedrich August, gest. 1888, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche[3], Bd. 9, Leipzig 1909, 692–698, hier 693 f.; JULIUS DECKE, Art. Räbiger, Julius Ferdinand, in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche[3], Bd. 16, Leipzig 1905, 403 f.; ARNOLD, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 183–186. 195–197; MEYER, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 154 f.

[23] AUGUST KAHNIS, De spiritu sancti persona capita duo, Breslau o.J. (1845), 17–30.

[24] WOLFGANG GESS, Die Lehre von der Person Christi entwickelt aus dem Selbstbewußtsein Christi und aus dem Zeugnisse der Apostel, Basel 1856, 226 f.; vgl. CHRISTIAN ERNST LUTHARDT, Kompendium der Dogmatik, Leipzig [8]1889, 213; FRIEDRICH NITZSCH, Lehrbuch der evangelischen Dogmatik, Freiburg und Leipzig [2]1896, 480 f.; JULIUS KAFTAN, Dogmatik (Grundriss der theologischen Wissenschaften V/1), Tübingen 5/61909, 423; LUDWIG LEMME, Christliche Apologetik, Berlin 1922, 142. 327–331; HORST STEPHAN, Die Geschichte der evangelischen Theologie seit dem Deutschen Idealismus (Theologie im Abriß 9), Berlin 1938, 155 f.; PAUL ALTHAUS, Die christliche Wahrheit, Bd. 2, Gütersloh [2]1949, 231–233; WERNER ELERT, Der christliche Glaube, Erlangen [5]1960, 312 f.

[25] In der ersten Auflage der Religion in Geschichte und Gegenwart gibt es zu Ludwig Hahn immerhin einen Artikel von Franklin Arnold. Darin heißt es: „Die gründlich ausgearbeiteten exegetischen und kirchengeschichtlichen Vorlesungen wirkten vor allem durch den Eindruck seiner lautern christlichen Persönlichkeit." Zu Hahns Schriften heißt es: „Auch wer H.s oft recht eigenartigen Sonderergebnissen nicht zustimmt, wird diese Bücher nicht ohne Nutzen zu Rate ziehen." (FRANKLIN ARNOLD, Art. Hahn, Ludwig, in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2, Tübingen 1910, 1793 f.).

Heinrich Rhode fing 1834 mit 26 Jahren an, als Privatdozent zu unterrichten, dasselbe tat er noch in seinem Todesjahr 1876. Über Rhodes Schicksal geben die Universitätsakten reichlich Auskunft: Bereits 1841 ersuchte er um Beförderung zum außerordentlichen Professor, wurde darin aber von der Fakultät nicht unterstützt, und trat daraufhin eine Stelle als Divisionspfarrer an.[26] Einen erneuten Antrag Rhodes auf Beförderung im Jahr 1847 – der etwas jüngere Räbiger wurde im selben Jahr zum außerordentlichen Professor ernannt – lehnte der Minister ab, nachdem Oehler und Gaupp dagegen votiert hatten: Rhode habe kaum Gelehrtes veröffentlicht, seine Vorlesungen hätten wenig wissenschaftliche Gediegenheit, und es fehle ihm am kirchlichen Sinn und Betragen; er trete als demagogischer Unterstützer der Königsberger freien Gemeinde der „Lichtfreunde" und als demokratischer Agitator auf.[27] 1852 wurde Rhode strafversetzt, weil er durch ungebührliches Betragen das Vertrauen seiner Gemeinde verloren habe; von seiner Dozentur wurde er suspendiert.[28] Nachdem die Fakultät 1861 für seine Wiederzulassung plädiert hatte, der genug Strafe getragen habe, konnte Rhode seine Dozententätigkeit 1862 wieder aufnehmen.[29]

Breslau hatte an der allgemeinen Entwicklung der theologischen Wissenschaft teil: Die Professoren wurden von Generalisten zu Spezialisten, die Lehrstühle waren nur noch einem der Fächer zugeordnet;[30] die historische Forschung löste die Philosophie als Paradigma der Theologie ab. Der schon erwähnte Hermann Reuter, 1852–1855 außerordentlicher und 1866–1876 ordentlicher Professor der Kirchengeschichte in Breslau, war einer der Bahnbrecher der kirchengeschichtlichen Spezialforschung.[31] Seit 1900 kamen die vergleichende Religionsforschung und die Religionspsychologie auf.

Die Zahl der eingeschriebenen Studenten sank 1843 für fünfzehn Jahre unter hundert, dann erneut 1863 für 18 Jahre und 1895.[32] Nach der Säkularfeier 1911 stiegen die Zahlen wieder: Im Sommersemester 1914 waren 191 Studenten

[26] Geheimes Staatsarchiv Berlin, HA I, Rep. 76 Va, Sekt. 4, Tit. 4, Nr. 3, Bd. 5, Bl. 115–158. 167–179. 184 f. – 1842 trug Rhode noch einmal dem Staatsminister schriftlich seine Grundsätze vor (ebd. Bd. 6, Bl. 77–80).

[27] Geheimes Staatsarchiv Berlin, HA I, Rep. 76 Va, Sekt. 4, Tit. 4, Nr. 37, Bl. 2–11.

[28] Geheimes Staatsarchiv Berlin, HA I, Rep. 76 Va, Sekt. 4, Tit. 4, Nr. 37, Bl. 21–43.

[29] Geheimes Staatsarchiv Berlin, HA I, Rep. 76 Va, Sekt. 4, Tit. 4, Nr. 37, Bl. 47–59.

[30] Vgl. Arnold, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 187.

[31] Vgl. Gerber, Schleiermachers Kirchengeschichte (s. Anm. 16), 421 f.

[32] Arnold, Die evangelisch-theologische Fakultät (s. Anm. 9), 188; Meyer, Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 204. – Nadbyl, Chronik (s. Anm. 17), 20, gibt auch für die Studienjahre 1857–60 mehr als hundert Studenten an.

im Fach evangelische Theologie eingeschrieben, im Wintersemester 1920/21 162 Männer und vier Frauen.[33]

Zur Zeit der Weimarer Republik wurde der heute so gut wie vergessene Systematiker Erich Schaeder zu einer prägenden Kraft der Fakultät und zur geistlichen Orientierung für viele Studenten. Schaeder kritisierte den verbreiteten Anthropozentrismus in der Theologie: Schleiermachers Ausgehen vom Menschen und seiner Frömmigkeit, die Fixierung auf die menschliche Erlösung bei den Lutheranern, den religionspsychologischen Ansatz Wobbermins. Stattdessen machte er die theozentrische Theologie zu seinem Programm – eine Theologie, die von Gott, seiner Realität und seiner Ehre ausging. Manches ähnelt hier der Dialektischen Theologie Karl Barths und Friedrich Gogartens.[34]

5. Zerstörung der Fakultät

Das Theologiestudium sei fruchtlos und trostlos geworden, die Theologie habe nichts mehr mit dem Leben zu tun, mit ihrer Lehre von der Sünde könne das Volk nichts mehr anfangen, die Professoren hingen im Religiösen, Theologischen und Politischen immer bloß am Alten, innerlich längst Erstorbenen. So beklagte es im Mai 1934 ein Flugblatt der Breslauer theologischen Fachschaft, und der Verfasser meinte damit vor allem, daß die theologische Fakultät weiter arbeite wie bisher und an den Umbrüchen und dem Neubau im Großen, der im letzten Jahr angefangen habe, keinen Anteil nehme.[35]

Einige Wochen später richtete die theologische Fachschaft eine Eingabe über die Notlage an der Fakultät an August Jäger, den für sein rücksichtsloses Durch-

---

[33] 170. Personal-Verzeichnis der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Sommer-Semester 1914, Breslau o.J. (1914), 40–107; 183. Personal-Verzeichnis der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau. Wintersemester 1920/21, Breslau o.J. (1920), 42–186.

[34] SCHWARZ, Die Ev. Theol. Fakultät (s. Anm. 8), 42; JOHANNES STEINBECK, Zur Prinzipienlehre der evangelischen Dogmatik, in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 1, 1955, 54–70, hier 65–70; MEYER, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 159 f. – Schaeders Sohn, der Orientalist und Gnosis-Forscher Hans Heinrich Schaeder (1896–1957), Verfasser mehrerer Artikel für das Theologische Wörterbuch zum Neuen Testament, war 1922–1926 Privatdozent und Professor in Breslau, allerdings nicht an der theologischen Fakultät.

[35] MEYER, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 167–170; DERS., Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau in den Jahren 1933 bis 1935, in: Der Kirchenkampf im deutschen Osten und in den deutschsprachigen Kirchen Osteuropas, hg. v. Peter Maser (Kirche im Osten 22), Göttingen 1992, 98–135, hier 114–116.

greifen berüchtigten „Rechtswalter“ in der Reichskirchenverwaltung. Drei Professoren müßten entfernt werden, Martin Schian, Honorarprofessor für Praktische Theologie, als Generalsuperintendent von Niederschlesien schon 1933 von Jäger seines Amtes enthoben, der Neutestamentler Ernst Lohmeyer, ein notorischer Judenfreund, der 1932 den antisemitischen Krawalle gegen den Juristen Ernst Cohn entgegengetreten war und 1933 Zeitungsartikel aus dem „Völkischen Beobachter“ vom Fachschaftsbrett entfernt hatte, und schließlich der Systematiker Friedrich Gogarten, der die Deutschen Christen erst bekämpft, sich ihnen dann angenähert, sie aber nach wenigen Monaten Ende 1933 wieder verlassen hatte.[36]

Zuvor hatte die Fachschaft bereits dafür gesorgt, daß Schian durch Scharren und Trampeln an der Vorlesung gehindert wurde. Der Wortführer des Boykotts erklärte, man halte Schian für einen Feind des Nationalsozialismus, und nach nationalsozialistischem Prinzip werde keine abstrakte Wissenschaft getrieben, sondern volksmäßig gebundene. Ein dem Pfarrernotbund nahestehender Student hielt dem Wortführer entgegen, das seien die Methoden der Bolschewisten; der wiederum verbat es sich im Namen der Gruppe, mit Bolschewisten auf eine Stufe gestellt zu werden. Schian verließ, an der Vorlesung weiter gehindert, schließlich den Saal.[37]

Auf der anderen Seite gab es unter den Professoren der Fakultät zwei bekennende Nationalsozialisten: den Alttestamentler Anton Jirku und den Systematiker Karl Bornhausen. Einander aber waren sich beide aber nur durch herzliche persönliche Feindschaft verbunden. Bornhausen, theologisch liberal, ein Kenner Goethes und der französischen Philosophiegeschichte, seit Krieg und Gefangenschaft gesundheitlich angeschlagen, war nationalistisch gesinnt und offenbar ein gelinde gesagt schwieriger Charakter. 1927 hatte er, darin zunächst auch von Fakultätskollegen unterstützt, gegen die stärkere Beteiligung der Kirche an den theologischen Prüfungen protestiert, die ein neues Kirchengesetz

[36] MEYER, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 161–163; DERS., Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau (s. Anm. 35), 111 f. 114; DERS., Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 209; KURT MEIER, Die Theologischen Fakultäten im Dritten Reich, Berlin und New York 1996, 387 f.

[37] MEYER, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 165 f.; DERS., Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau (s. Anm. 35), 112 f. – Dazu, daß an Hochschulen Kampagnen und Boykotte gegen Hochschullehrer und andere organisiert werden, da sie politisch untragbar seien, gibt es auch Parallelen aus jüngster Zeit; vgl. ANONYM, Die Debatten-Polizei, in: Die Zeit 2016, Nr. 3 (14.1.), 61 f.; CHRISTINE BRINCK, Protest im Wandel, ebd. 62; RUDI NOVOTNY, KUÊ PHAM und MARIE SCHMIDT, Die neuen Radikalen, in: Die Zeit 2016, Nr. 30 (14.7.), 61–63.

über die Vorbildung und Anstellungsfähigkeit der Geistlichen vorsah; das Religiöse offenbare sich dem Menschen ja sowieso nicht in erster Linie im amtskirchlichen Kontext. Über diesen Punkt hatte sich Bornhausen 1930 mit Generalsuperintendent Schian zerstritten, der ihn an den theologischen Prüfungen nicht genügend beteilige. Inzwischen sah er sich von sämtlichen Kollegen bei den Prüfungen zurückgesetzt und auch sonst allenthalben angefeindet. Unter den Studenten und namentlich in der Fachschaft hatte er indessen zahlreiche Anhänger. Bornhausen rühmte sich, 1931 die Bewegung der Deutschen Christen nach Schlesien gebracht zu haben. Bei der von der Fachschaft organisierten Bücherverbrennung im Mai 1933 hielt er die Feuerrede und sorgte dafür, daß auch Bücher seines Kollegen Gogarten verbrannt wurden.[38]

Die Zerrüttung hatte also schon Anfang der 30er Jahre eingesetzt. 1934/35 wurde dann die Fakultät umgestaltet. Schian verzichtete auf seine Professur, Lohmeyer wurde nach Greifswald und Gogarten nach Göttingen versetzt. Drei Privatdozenten wurde die Lehrerlaubnis entzogen, Gottfried Fitzer, dem Assistenten Lohmeyers, und den Systematikern Hans Georg Haack, der den religiösen Sozialisten nahestand, und Joachim Konrad, der später der letzte Stadtdekan von Breslau war. Aber auch die beiden Nationalsozialisten mußten zwecks weiterer Aufbauarbeit an anderen Orten gehen, Jirku nach Greifswald, dann nach Bonn und Bornhausen an die philosophische Fakultät in Frankfurt am Main auf die Stelle des in die USA emigrierten Paul Tillich. Die in Breslau nachfolgenden Dozenten sollten dem Nationalsozialismus oder wenigstens dem umkämpften Projekt der Reichskirche nahestehen; genannt seien der Alttestamentler Hans Duhm, der Neutestamentler Herbert Preisker und die Systematiker Robert Winkler, ein Wobbermin-Schüler, und Cajus Fabricius. Die bekennende Kirche organisierte demgegenüber ein paar Jahre lang eigene Lehrveranstaltungen für ihren theologischen Nachwuchs. Fabricius allerdings machte sich später durch eine Fülle von Protestschreiben gegen die kirchen- und christentumsfeindliche Propaganda des Regimes selbst mißliebig, wurde aus der Partei ausgestoßen und entging nur knapp dem Lager.

Da die schlesische Kirchenleitung unter Bischof Otto Zänker der Bekennenden Kirche näher stand als den Deutschen Christen, erneuerte sich 1935 der Streit um die Prüfungen und zog sich unter Beteiligung des neuen Reichskirchenministers bis 1938 hin. Zänker versuchte, den Bitten des Bruderrates der

[38] MEYER, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 160 f.; DERS., Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau (s. Anm. 35), 100–110; DERS., Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 208; MEIER, Die Theologischen Fakultäten (s. Anm. 36), 389 f.

Altpreußischen Union nachzukommen und die Breslauer Professoren von den Prüfungskommissionen fernzuhalten, was auch zeitweise gelang. Am Ende wurde ein neues Prüfungsamt eingerichtet; die Professoren wurden beteiligt, mußten dafür aber erklärten, ihr Prüfungsrecht im Sinn und Geist der Kirche ausüben zu wollen. Trotzdem war das enge Verhältnis der Fakultät zur schlesischen Kirche, einst ihr Wesensmerkmal, nicht wiederherzustellen. Während des Krieges wurden Dozenten wie Studenten eingezogen. Als der Befehl erging, Breslau von Zivilisten zu räumen, waren die meisten Theologieprofessoren und Professoren schon nicht mehr in der Stadt. Der Praktische Theologe Wilhelm Knevels blieb noch bis 1947 zur seelsorgerlichen Betreuung der letzten Deutschen.[39]

VI. Anhang: Biogramme der Professoren und Dozenten

Arnold, (Carl) Franklin, * 10.3.1853 in Williamsfield (Ohio), Studium in Erlangen, Leipzig und Königsberg, 1878 Religionslehrer in Königsberg, 1886 Lic. theol. und Privatdozent in Königsberg (Kirchengeschichte), 1888 ao. Prof. in Breslau, 1894 D. theol. (Breslau), 1895 o. Prof., †1927

Augusti, Johann Wilhelm Christian, * 27.10.1771 in Eschenberge (Sachsen-Gotha-Altenburg), Studium in Jena und Leipzig, 1798 Privatdozent in Jena, 1800 ao. Prof., 1803 o. Prof. der orientalischen Sprachen, 1808 D. theol. (Rinteln), 1809 weimarischer Konsistorialrat, 1811 o. Prof. und Regierungsrat in Breslau, 1819 o. Prof. und Konsistorialrat in Bonn, †28.4.1841

Bauer, Walter, * 8.8.1877 in Königsberg, Studium in Marburg, Berlin und Straßburg, 1902 Lic. theol. (Marburg), 1903 Privatdozent in Marburg (Neues Testament), 1913 ao. Prof. in Breslau, 1916 in Göttingen, 1919–45 o. Prof., † 17.11.1960

Beer, Georg, * 12.11.1865 in Schweidnitz, Studium in Berlin, 1887 Dr. phil. (Leipzig), 1889 Realschullehrer in Erbach, 1891 Lic. theol. (Bonn), 1892 Privatdozent in Breslau (Altes Testament), 1895 in Halle, 1900 ao. Prof. in Straßburg, 1908 D. theol. (Marburg), 1910–35 o. Prof. in Heidelberg, † 16.2.1946

---

[39] Wilhelm Knevels, Akademische Gottesdienste der Universität Breslau, in: Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 1, 1955, 33–35; Meyer, Zur Geschichte der evangelisch-theologischen Fakultät (s. Anm. 8), 163–165; ders., Die evangelisch-theologische Fakultät Breslau (s. Anm. 35), 117–131; ders., Zur Geschichte der beiden theologischen Fakultäten (s. Anm. 9), 209; Meier, Die Theologischen Fakultäten (s. Anm. 36), 388–391.

Behm, Johannes (Martin), * 6.6.1883 in Doberan, Studium in Erlangen und Rostock, 1911 Lic. theol. (Erlangen), 1912 Privatdozent in Erlangen (Neues Testament), 1913 in Breslau, 1916 ao. Prof. in Königsberg, 1920 D. theol. (Königsberg), o. Prof. in Königsberg, 1923 in Göttingen, 1935 in Berlin, † 13.10.1948

Biermann, Emil, * 1822 oder 1823, 1848 Privatdozent in Breslau (Kirchengeschichte), † 2.9.1849

Böhmer, (Georg) Wilhelm (Rudolf), * 5.3.1800 in Burg bei Magdeburg, Studium in Berlin, 1824 Lic. theol. und Privatdozent in Berlin, 1825 ao. Prof. in Greifswald, 1828 in Halle, 1829 D. theol. (Bonn), o. Prof. in Greifswald, 1832 in Breslau, † 25.11.1863

Bornhausen, Karl, * 19.11.1882 in Frankfurt am Main, Studium in Lausanne, Marburg, Berlin und Heidelberg, 1906 Lic. theol. (Heidelberg), 1910 Privatdozent in Marburg (Systematische Theologie), 1911 Studienreise in die USA und Einrichtung der theologischen Amerika-Bibliothek in Marburg, im Krieg Verwundung, Gefangenschaft und Internierung, 1916 zum Professor ernannt, 1919 D. theol. (Heidelberg), 1920 o. Prof. in Breslau, Umzug der theologischen Amerika-Bibliothek dorthin, 1935 o. Prof. in Frankfurt am Main, † 20.8.1940

Bratke, Eduard, * 26.2.1861 in Neuhaus bei Waldenburg, Studium in Breslau, Göttingen und Berlin, 1883 Dr. phil. (Göttingen), 1885 Lic. theol. (Breslau), 1886 Privatdozent in Breslau (Kirchengeschichte), 1889 ao. Prof., 1890 in Bonn, 1903 wieder in Breslau, †30.1.1906

Bultmann, Rudolf (Karl), * 20.8.1884 in Wiefelstede, Studium in Tübingen, Berlin und Marburg, 1910 Lic. theol. (Marburg), 1912 Privatdozent in Marburg (Neues Testament), 1916 ao. Prof. in Breslau, 1920 D. theol. (Marburg), o. Prof. in Gießen, 1921–51 in Marburg, † 30.7.1976

Caspari, Wilhelm, * 3.11.1876 in Memmingen, Studium München, Erlangen, Leipzig und Tübingen, 1899–1904 Pfarrer in München und Augsburg, 1903 Dr. phil. Erlangen, 1904 Repetent in Erlangen, 1907 Lic. theol. und Privatdozent in Erlangen (Altes Testament), 1911 Gymnasialprofessor, 1914 D. theol. (Rostock), 1915 ao. Prof. in Breslau, 1920 o. Prof., 1922 in Kiel, 1936 entpflichtet, 1945 wieder eingesetzt, † 3.2.1947

Cölln, Daniel (Georg Conrad) von, * 21.12.1788 in Oerlinghausen (Lippe-Detmold), Studium in Marburg, 1811 Dr. phil. und Privatdozent in Marburg,

1816 ao. Prof., 1817 D. theol. (Marburg), 1818 o. Prof. in Breslau, 1821 Konsistorialrat, † 17.2.1833

Cornill, Carl Heinrich, * 26.4.1854 in Frankfurt am Main, Studium in Leipzig, Bonn und Marburg, 1875 Dr. phil. (Leipzig), 1877 Lic. theol. und Repetent in Marburg, 1878 Privatdozent (Altes Testament), 1886 ao. Prof. in Marburg, D. theol. (Heidelberg), ao. Prof. in Königsberg, 1888 o. Prof., 1898 in Breslau, 1909 Konsistorialrat, 1910 o. Prof. in Halle, †10.6.1920

Dobschütz, Ernst (Adolf Alfred Oskar Adalbert) von, * 9.10.1870 in Halle, Studium in Leipzig, Halle und Berlin, 1893 Lic. theol. (Berlin) und Privatdozent in Jena (Neues Testament), 1899 ao. Prof., 1901 D. theol., 1904 o. Prof. in Straßburg, 1910 in Breslau, 1913 in Halle, † 20.5.1934

Duhm, Hans, * 12.8.1878 in Göttingen, Lic. theol. (Straßburg), Gewinner mehrerer Schachmeisterschaften, 1906 Divisionspfarrer, 1920 Privatdozent in Göttingen (Altes Testament), 1927 ao. Prof. mit Lehrauftrag für reformierte Theologie, 1935 o. Prof. in Breslau, † 4.1.1946

Elsner, Heinrich Friedrich, * 26.5.1795 in Frankfurt an der Oder, Studium in Frankfurt an der Oder und Breslau, 1819 Dr. phil. (Breslau), 1821 Lic. theol. und Privatdozent in Breslau, 1825–72 Pfarrer in Samrodt, † 29.4.1881

Erdmann, David, * 28.7.1821 in Güstebriese (Neumark), Studium in Berlin, 1847 Dr. phil. (Berlin), 1850 Lic. theol. (Berlin), Divisionsprediger, 1855 Privatdozent in Berlin (Neues Testament, Kirchengeschichte), 1856 o. Prof. in Königsberg, 1856 D. theol. (Berlin), 1864–1900 Generalsuperintendent von Schlesien, 1865 auch o. Honorarprof. in Breslau, † 11.3.1905

Fabricius, Cajus, * 16.8.1884 in Graudenz, Studium in Heidelberg, Göttingen und Berlin, 1909 Lic. theol. (Berlin), 1911 Privatdozent in Berlin (Systematische Theologie), 1917 zum Professor ernannt, 1921 ao. Prof. in Berlin, 1922 D. theol., 1935–43 o. Prof. in Breslau, † 5.8.1950

Feine, Paul, * 9.9.1859 in Golmsdorf bei Jena, Studium in Berlin und Jena, 1883 Dr. phil. (Jena), 1884 Gymnasiallehrer in Jena, 1889 in Göttingen, dort Lic. theol. und Privatdozent (Neues Testament) in Göttingen, 1894 o. Prof. in Wien, 1898 D. theol. (Wien), 1907 o. Prof. in Breslau, 1910–27 in Halle, † 31.8.1933

Fitzer, (Johannes) Gottfried, * 3.5.1903 in Groß-Bresa bei Breslau, Studium in Breslau, Tübingen und Marburg, 1928 Lic. theol., 1931 Privatdozent in Breslau (Neues Testament), 1934 Pfarrer in Kainowe, 1935 Entzug der

Lehrerlaubnis, 1945 Pfarrer in Untersteinleister (Oberfranken), 1950–73 o. Prof. in Wien, † 13.4.1997

Gaß, Joachim Christian, * 26.5.1766 in Anklam, Studium in Halle, 1795 Feldprediger in Stettin, 1808 Diakon an St. Marien in Berlin, 1810 Regierungs- und Konsistorialrat in Breslau, 1811 auch o. Prof., 1812 D. theol. (Breslau), 1817 Dr. phil. (Breslau), † 19.2.1831

Gaß, (Heinrich Joachim) Wilhelm, * 28.11.1813 in Breslau (Sohn von Joachim Christian Gaß), Studium in Breslau, Halle und Berlin, 1836 Dr. phil. (Breslau), 1839 Lic. theol. und Privatdozent in Breslau (Kirchengeschichte), 1846 ao. Prof., 1847 in Greifswald, 1854 D. theol. (Greifswald), 1855 o. Prof., 1861 in Gießen, 1868 in Heidelberg, 1885 badischer Kirchenrat, † 21.2.1889

Gaupp, Carl Friedrich, * 5.10.1797 in Klein Gaffron, Studium auf der Ritterakademie Liegnitz und in Breslau und Berlin, 1815/16 im Feld, Lehrer am Friedrich Wilhelm-Gymnasium in Berlin, 1827 Pfarrer in Langenbielau, 1840 Lic. theol. (Bonn), 1844 D. theol. (Breslau), o. Prof. (Neues Testament, Praktische Theologie) und Konsistorialrat in Breslau, † 8.10.1863

Gennrich, Paul (Johannes), * 15.12.1865 Zachan (Pommern), Studium in Berlin, 1888 Schloßprediger in Erlaa bei Wien, 1896 Privatdozent in Berlin (Praktische Theologie), 1899 Direktor des Predigerseminars und Pfarrer in Dembowalonka (Westpreußen), 1906 Konsistorialrat in Berlin, 1907 D. theol. (Berlin), 1908 o. Prof. in Breslau, Konsistorialrat, 1911 Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, 1917 Generalsuperintendent von Ostpreußen und o. Honorarprof. in Königsberg, 1933 amtsenthoben, † 1.2.1946

Geß, Wolfgang (Heinrich Christian Friedrich), * 27.7.1819 in Kirchheim/Teck, Studium in Tübingen, 1846 Repetent in Tübingen, 1847 Pfarrer in Großaspach, 1850 Lehrer an der Missionsanstalt Basel, 1864 D. theol. (Basel), o. Prof. in Göttingen (Systematische Theologie), 1871 in Breslau (Systematische und Praktische Theologie), 1880–85 Generalsuperintendent der Provinz Posen, † 1.6.1891

Gogarten, Friedrich, * 13.1.1887 in Dortmund, Studium in Berlin, Jena und Heidelberg, 1917 Pfarrer in Stelzendorf (Thüringen), 1924 D. theol. (Gießen), 1925 Pfarrer in Dorndorf an der Saale und Privatdozent in Jena (Systematische Theologie), 1931 o. Prof. in Breslau, 1934 in Bonn, 1935–55 in Göttingen, † 16.10.1967

Haack, Hans Georg, * 24.11.1888 in Charlottenburg, Studium in Zürich, Heidelberg, Greifswald und Berlin, 1913 Lic. theol. (Berlin), 1915 Felddivisionspfarrer, 1917 Dr. phil. (Jena), 1919 Pfarrer an der Paulusgemeinde in Breslau, 1923 Privatdozent (Praktische Theologie), 1934 Entzug der Lehrerlaubnis, 1937 Pfarrer an der Epiphaniengemeinde in Berlin-Charlottenburg, 1945 Oberpfarrer in Bad Freienwalde, 1946 Superintendent, 1951–58 Pfarrer an der Martha-Gemeinde in Berlin-Kreuzberg, † 7.8.1965

Hahn, August, * 27.3.1792 in Groß-Osterhausen, Studium in Leipzig, 1815 Dr. phil. (Leipzig), 1819 Lic. theol. und ao. Professor in Königsberg, D. theol., 1820 auch Superintendent, 1821 o. Prof., 1826 in Leipzig, 1833 o. Prof. und Konsistorialrat in Breslau, 1843 auch Generalsuperintendent von Schlesien, † 13.5.1863

Hahn, (Georg) Ludwig, * 1823 in Königsberg (Sohn von August Hahn), 1848 Privatdozent in Breslau (Neues Testament), 1857 ao. Prof., 1867 o. Prof., † 1903

Hase, Karl Alfred von, * 12.7.1842 in Jena, Studium in Jena, 1865 Dr. phil. (Jena), Hofdiakon in Weimar, 1870 Felddivisionspfarrer, 1871 Divisionspfarrer in Hannover, 1876 Militäroberpfarrer in Königsberg, 1878 D. theol. (Königsberg), 1889 Hofprediger in Potsdam, 1894 Konsistorialrat in Breslau, 1896 Oberkonsistorialrat und o. Honorarprof. (Praktische Theologie), † 1.1.1914

Held, Karl (Friedrich Wilhelm), * 6.2.1830 in Treptow an der Tollense, Studium in Halle, 1859 Dr. phil. (Rostock), 1860 Lic. theol., Privatdozent und Repetent in Göttingen, Prediger bei der evangelischen Gesellschaft in Zürich, 1864 ao. Prof. und akademischer Prediger in Breslau, 1866 o. Prof. in Bonn, † 30.5.1870

Herbig, Christian Ernst, * 30.7.1806 in Bellmannsdorf (Oberlausitz), Studium in Breslau, 1833 Lic. theol. und Privatdozent in Breslau, † 27.3.1834

Hermann, Rudolf, * 3.10.1887 in Barmen, Studium in Marburg, Halle und Greifswald, 1914 Lic. theol. (Göttingen), 1916 Privatdozent (Systematische Theologie) in Göttingen, 1919 in Breslau, 1923 ao. Prof., 1926 o. Prof. in Greifswald, 1927 D. theol. (Rostock), 1953 o. Prof. an der HU Berlin, † 10.6.1962

Herrmann, Johannes, * 7.12.1880 in Nossen, Studium in Leipzig, 1905 Inspektor des Theologenheims in Wien, 1907 Lic. theol. (Leipzig), 1908 Privat-

dozent in Wien (Altes Testament), 1909 in Königsberg, 1910 ao. Prof. in Breslau, 1913 o. Prof. in Rostock, 1922–1949 in Münster, † 6.2.1960

Hesse, (Friedrich) Herrmann, * 20.2.1811 in Baruth bei Bautzen, Studium in Breslau, 1836 Dr. phil. (Breslau), 1837 Lic. theol. und Privatdozent in Breslau, 1842 ao. Prof. in Gießen, 1844–78 o. Prof., 1845 D. theol. (Gießen), † 23.10.1888

Hoennicke, Gustav, * 11.9.1871 in Heiligenstadt, 1901 Privatdozent in Berlin (Neues Testament), 1910 ao. Prof. in Breslau, 1913–37 o. Prof., † 10.7.1938

Hoffmann, Georg (Robert), * 24.11.1860 in Münsterberg (Schlesien), Studium in Breslau und Göttingen, 1884 Lic. theol. (Breslau), 1885 Pastor an St. Bernhardin in Breslau, 1903 D. theol. (Jena), 1906 Privatdozent in Breslau (Kirchengeschichte), 1910 ao. Honorarprof., 1919 o. Honorarprof., 1921 Propst, † 25.6.1930

Jirku, Anton, * 27.4.1885 in Birnbaum (Mähren), Studium in Wien, Berlin und Rostock, 1908 Dr. phil. (Wien), 1913 Lic. theol. (Rostock), 1914 Privatdozent in Kiel (Altes Testament), Teilnahme am Krieg, 1918 zum Professor ernannt, 1921 ao. Prof., 1922 D. theol. (Kiel), o. Prof. in Breslau, 1934 in Greifswald, 1935–45 in Bonn, 1949 pensioniert, † 3.12.1972

Juncker, Alfred, * 4.7.1865 in Ida- und Marienhütte (Schlesien), Studium in Breslau, Leipzig, Berlin und Halle, 1891 Lic. theol. (Halle), 1892 Pastor in Bunzlau, 1895 Inspektor des Sedlnitzkyschen Johanneums in Breslau, 1896 Privatdozent (Neues Testament), 1904 D. theol. (Breslau), ao. Prof., 1910–33 o. Prof. in Königsberg, † Februar 1945

Kahnis, (Karl Friedrich) August, * 22.12.1814 in Greiz, Studium in Halle, 1842 Privatdozent in Berlin, 1844 ao. Prof. in Breslau, 1850 o. Prof. in Leipzig, 1851 D. theol. (Erlangen), † 20.6.1888

Kawerau, Gustav, * 25.2.1847 in Bunzlau, Studium in Berlin, 1871 Pastor in Langheinersdorf, 1876 in Klemzig, 1882 Professor und geistlicher Inspektor des Kandidatenkonvikts Unser Lieben Frauen in Magdeburg, 1883 D. theol. (Tübingen und Halle), 1886 o. Prof. in Kiel (Praktische Theologie), 1893 in Breslau, 1894 Konsistorialrat, 1907 Propst an St. Petri in Berlin, o. Honorarprof. und Mitglied des Oberkirchenrats, † 1.12.1918

Kittel, Rudolf, * 28.3.1853 in Emmgen (Württemberg), Studium in Tübingen, 1876 Dr. phil. (Tübingen), 1879 Repetent in Tübingen, 1881 Gymnasialprofessor in Stuttgart, 1888 o. Prof. in Breslau (Altes Testament), 1898 in Leipzig, † 20.10.1929

Knevels, Wilhelm, * 3.7.1897 in Mannheim, 1921 Stadtvikar in Heidelberg, 1929 dort Religionslehrer an der Mädchenschule, 1931–35 o. Prof. in Heidelberg (Praktische Theologie), 1938 in Rostock, 1942–45 in Breslau, 1950 Lehrbeauftragter an der Universität Halle, † 24.12.1978

Knobel, August, * 7.2.1807 in Tzschecheln (bei Sorau), Studium in Breslau, 1831 Dr. phil., Lic. theol. und Privatdozent in Breslau (Altes Testament, Katechetik), 1835 ao. Prof., 1838 D. theol. (Breslau), o. Prof. in Gießen, † 25.5.1863

Köstlin, Julius, * 17.5.1826 in Stuttgart, Studium in Tübingen und Berlin, 1850 Repetent am Tübinger Stift, 1855 Universitätsprediger und ao. Prof. in Göttingen (Neues Testament), 1860 D. theol. (Breslau), o. Prof. in Breslau, 1865 Konsistorialrat, 1867 Mitglied des Provinzialkonsistoriums, 1870–96 o. Prof. in Halle, † 12.5.1902

Koffmane, (Berthold) Gustav, * 22.9.1852 in Bernstadt (Schlesien), Studium in Breslau, 1879 Lic. theol. (Breslau), 1881 Privatdozent in Breslau (Kirchengeschichte), 1885 Pastor in Kunitz, 1902 Superintendent in Koischwitz, 1903 D. theol. (Königsberg), † 28.3.1915

Kohlmeyer, Ernst, * 27.3.1882 in Hänigsen (Hannover), Studium in Göttingen, Erlangen und Greifswald, 1911 Lic. theol. und Privatdozent in Göttingen (Kirchengeschichte), 1916 ao. Prof. in Kiel, 1920 o. Prof., 1921 D. theol. (Göttingen), 1926 o. Prof. in Breslau, 1930 in Halle, 1935–44 in Bonn, † 6.3.1959

Konrad, Joachim (Paul Wilhelm), * 1.6.1903 in Breslau, Studium in Breslau, Marburg, Göttingen und Berlin, 1929 Lic. theol. (Göttingen), 1930 Dr. phil. (Breslau), Pfarrer in Michelau, 1933 Privatdozent in Breslau (Systematische Theologie), 1935 Entzug der Lehrerlaubnis, 1938 Ausweisung aus Schlesien, 1940 Pfarrer an St. Elisabeth in Breslau, 1945 Stadtdekan, ao. Prof., 1946 o. Prof. in Münster (Systematische und Praktische Theologie), 1950 Ministerialrat im Kultusministerium von NRW, 1951 D. theol. (Münster), 1954 o. Prof. in Bonn, † 15.4.1979

Kropatschek, Friedrich, * 25.1.1875 in Wismar, Studium in Greifswald, Basel und Berlin, 1899 Privatdozent in Greifswald (Systematische Theologie), 1902 ao. Prof., 1904 in Breslau, 1907 D. theol. (Greifswald), o. Prof. in Breslau, † 22.1.1917

Kühl, Ernst, * 29.4.1861 in Wisbuhr bei Köslin, Studium in Berlin, 1882 Dr. phil. (Halle), 1883 Lic. theol. (Breslau), Inspektor des Sedlnitzkyschen

Johanneums in Breslau, 1885 Privatdozent in Breslau (Altes Testament), 1887 ao. Prof., 1893 o. Prof. in Marburg, 1894 in Königsberg, 1893 D. theol. (Breslau), 1910 o. Prof. in Göttingen, † 9.6.1918

Lemme, Ludwig, * 8.8.1847 in Salzwedel, Studium in Berlin, 1872 Repetent in Göttingen, 1874 Lic. theol. (Göttingen), 1876 Inspektor des Sedlnitzkyschen Johanneums und Privatdozent in Breslau (Systematische Theologie), 1881 ao. Prof., 1884 D. theol. (Breslau), o. Prof. in Bonn, 1891–1919 in Heidelberg, † 26.10.1927

Leube, (Erich) Hans, * 13.8.1896 in Leipzig, Studium in Rostock, 1921 Dr. phil. (Leipzig), 1924 Privatdozent in Leipzig (Kirchengeschichte), Religionslehrer, 1930 ao. Prof., 1931–45 o. Prof. in Breslau, 1946 in Rostock, † 10.5.1947

Löhr, Max (Richard Hermann), * 30.4.1864 in Stettin, Studium in Königsberg und Göttingen, 1889 Dr. phil. (Göttingen), 1890 Lic. theol. und Privatdozent in Königsberg (Altes Testament), 1892 ao. Prof. in Breslau, 1898 D. theol., 1909 o. Prof. in Königsberg, † 21.10.1931

Lohmeyer, Ernst, * 8.7.1890 in Dorsten, Studium in Tübingen, Leipzig und Berlin, 1912 Lic. theol., 1914 Dr. phil. (Erlangen), 1918 Privatdozent in Heidelberg (Neues Testament), 1920 ao. Prof. in Breslau, 1921 D. theol. (Berlin), o. Prof. in Breslau, 1935 in Greifswald, 1939–43 im Krieg, † 19.9.1946 (hingerichtet)

Lother, Helmut (Gustav Ernst), * 26.5.1898 in Kirchhain, 1915–19 als Krankenpfleger im Feld, Studium in Berlin, Greifswald und Leipzig, 1923 Lic. theol. (Greifswald), 1924 Privatdozent in Greifswald (Kirchengeschichte), dann in Breslau, 1926 Inspektor des Sedlnitzkyschen Johanneums, 1931 ao. Prof., 1934 o. Professor, 1935 D. theol. (Heidelberg), 1936 o. Prof. in Bonn, 1945 Pfarrer in Düsseldorf-Oberkassel, 1949 im Ruhestand, 1961 emeritiert, † 1970

Meuß, Eduard (Gustav), * 19.1.1817 in Rathenow, Studium in Leipzig, Göttingen, Berlin und Halle, 1852 Schloßprediger in Köpenick, 1854 ao. Prof. in Breslau (Systematische und Praktische Theologie), 1863 o. Prof., 1880 Konsistorialrat, † 1.7.1893

Middeldorpf, Heinrich, * 21.8.1788 in Hamburg, Studium in Helmstedt, 1810 Dr. phil. (Helmstedt), Privatdozent in Frankfurt an der Oder, 1811 ao. Prof. in Breslau, 1812 auch Kustos der Universitätsbibliothek, 1815 o. Prof., 1816 D. theol. (Breslau), 1828 Konsistorialrat, † 21.1.1861

Möller, Anton Wilhelm Peter, * 24.8.1762 in Lippstadt, Studium in Duisburg, 1785 Prediger in Lippstadt, 1788 D. theol. (Duisburg), Professor der Theologie in Duisburg, 1805 Prediger und Konsistorialrat in Münster, 1810 Mitglied der Regierung in Königsberg (Neumark), 1811 o. Prof. und Regierungsrat in Breslau, 1816 Prediger und Konsistorialrat in Münster, 1835 Oberkonsistorialrat, † 10.5.1846

Müller, Karl (Ferdinand Friedrich), * 3.9.1852 in Langenburg (Hohenlohe), Studium in Tübingen und Göttingen, 1876 Dr. phil. (Tübingen), 1878 Lic. theol. und Repetent in Tübingen, 1880 Privatdozent in Berlin (Kirchengeschichte), 1882 ao. Prof., 1883 D. theol., 1884 ao. Prof. in Halle, 1886 o. Prof. in Gießen, 1891 in Breslau, 1903–22 in Tübingen, 1909 Dr. jur. h.c. (Bonn), † 10.2.1940

Neumann, (Adolf) Wilhelm, * 26.1.1822 in Küstrin, Studium in Halle, Erlangen und Berlin, 1847 Dr. phil. (Berlin), 1848 Lic. theol. (Berlin), 1852 ao. Professor in Breslau (Altes Testament), 1856 Lehrer am Mädchenpensionat Lausanne, † 2.12.1884

Oehler, Gustav Friedrich, * 10.6.1812 in Ebingen, Studium in Tübingen, 1834 Lehrer am Missionsinstitut Basel, 1837 Dr. phil. (Tübingen), Repetent in Tübingen, 1840 Professor am Seminar Schöntal, 1844 o. Prof. in Breslau (Altes Testament), 1845 D. theol. (Bonn), 1852 o. Prof. in Tübingen, † 19.2.1872

Otto, Rudolf (Louis Karl), * 25.9.1869 in Peine, Studium in Erlangen und Göttingen, 1898 Lic. theol. und Privatdozent in Göttingen (Systematische Theologie), 1905 Dr. phil. (Göttingen), 1906 ao. Prof. in Göttingen, 1915 o. Prof. in Breslau, 1917–29 in Marburg, † 7.3.1937

Peschke, Erhard, * 21.7.1907 in Berlin, Studium in Berlin, 1933 Lic. theol. (Berlin), 1936 Privatdozent in Breslau (Kirchengeschichte), 1937 ao. Prof., seit 1939 im Krieg, 1945 Pfarrer in Apollensdorf bei Wittenberg, 1951 o. Prof. in Rostock, 1959 D. theol. (Halle), 1959–72 o. Prof. in Halle, † 19.1.1996

Preisker, Herbert (William Karl), * 23.7.1888 in Deutsch-Rasselwitz (Oberschlesien), Studium in Halle, Berlin und Breslau, 1915 Lic. theol. (Breslau), Pfarrer in Tarnowitz, 1919 Pfarrer an der Trinitatsgemeinde in Breslau, 1924 Privatdozent in Breslau (Neues Testament), 1929 Professor an der Pädagogischen Akademie Breslau, 1932 an der Pädagogischen Akademie in Halle, 1934 ao. Prof. in Breslau und Professor an der Hochschule für Lehrerfortbildung in Frankfurt an der Oder, 1935 Lehrstuhlvertretung in Göttingen,

1936 o. Prof. in Breslau, 1939 Konsistorialrat, 1947 o. Prof. in Jena, 1952 in Halle, † 24.12.1952

Räbiger, (Julius) Ferdinand, * 20.4.1811 in Lohsa (Oberlausitz), Studium in Leipzig und Breslau, 1836 Dr. phil. (Breslau), 1838 Lic. theol. und Privatdozent in Breslau (Altes und Neues Testament), 1847 ao. Prof., 1853 D. theol. (Breslau), 1859 o. Prof., † 18.11.1891

Reuter, Hermann (Ferdinand), * 30.8.1817 in Hildesheim, Studium in Göttingen und Berlin, 1841 Lic. theol. (Berlin), 1843 Privatdozent in Berlin (Kirchengeschichte), 1852 ao. Prof. in Breslau, 1853 D. theol. (Kiel), 1855 o. Prof. in Greifswald, 1866 in Breslau, 1869 Konsistorialrat, 1876 o. Prof. in Göttingen, † 17.9.1889

Rhode, (Johann Gottlieb Wilhelm) Heinrich, * 25.9.1808 in Breslau, Studium in Breslau und Halle, 1832 Dr. phil., 1833 Lic. theol. (Breslau), 1834–52 Privatdozent in Breslau (Altes Testament, Kirchengeschichte), 1843–51 Divisionspfarrer in Breslau (Standort Ohlau), seit 1862 wieder Privatdozent, † 21.12.1876

Rothstein, Johann Wilhelm, * 19.3.1852 in Puhl (Rheinland), Studium in Bonn und Halle, 1877 Dr. phil. (Bonn), 1878 Lic. theol. (Bonn), 1879 Gymnasiallehrer in Elberfeld, 1884 Oberlehrer an der Mädchenschule in Halle, 1888 Privatdozent in Halle (Altes Testament), 1889 ao. Prof., 1899 D. theol. (Halle), 1910 o. Prof. in Breslau, 1914–21 in Münster, † 1926

Schaeder, Erich, * 22.12.1861 in Clausthal, Studium in Berlin und Greifswald, 1887 Inspektor des Tholuckschen Konvikts in Halle, 1891 Lic. theol. und Privatdozent in Greifswald (Systematische Theologie), 1894 ao. Prof. in Königsberg, 1895 in Göttingen, 1899 D. theol. (Greifswald), o. Prof. in Kiel, 1918–29 in Breslau, † 18.2.1936

Scheibel, Johann Gottfried, * 16.9.1783 in Breslau, Studium in Halle, 1808 Prediger an der Barbarakirche in Breslau, 1811 ao. Prof. in Breslau, 1815 Diakonus an St. Elisabeth, 1819 o. Prof., 1821 D. theol. (Jena), 1830 als Diakonus suspendiert, 1832 aus den Ämtern entlassen, † 21.3.1843

Schian, Martin (Albert Ernst Richard), * 18.8.1869 in Liegnitz, Studium in Greifswald, Halle und Breslau, 1895 Dr. phil. (Leipzig), 1896 Lic. theol. (Breslau), Pfarrer in Dalkau (Kreis Glogau), 1902 in an St. Peter und Paul in Görlitz, 1906 an St. Bernhardin in Breslau, Privatdozent in Breslau (Praktische Theologie), D. theol. (Straßburg), 1908 o. Prof. in Gießen, 1924

Generalsuperintendent von Schlesien (Sprengel Liegnitz), 1928 Honorarprof. in Breslau, 1933 als Generalsuperintendent amtsenthoben, † 11.6.1944

Schirmer, August Gottlieb (Ferdinand), * 14.5.1791 in Hartmannsdorf, Studium in Breslau, Dr. phil., 1818 Privatdozent in Breslau, 1819 ao. Professor, 1822 D. theol., 1827 o. Prof. in Greifswald, 1847 Superintendent in Greifswald, † 29.3.1863

Schmidt, Hans (Kurt Richard), * 10.5.1877 in Wolmirstedt, Studium in Tübingen, Berlin und Halle, 1904 Lic. theol. (Berlin), Studieninspektor am Predigerseminar Naumburg, 1907 Pastor an Maria Magdalena in Breslau, 1909 Privatdozent in Breslau (Altes Testament), 1910/11 Mitarbeiter am evangelischen Institut für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes in Jerusalem, 1914 ao. Prof. in Tübingen, 1914–20 Kriegsteilnahme und Gefangenschaft, 1921 o. Prof. in Gießen, 1928–45 in Halle, † 20.1.1953

Schmidt, Hermann (Christoph), * 23.2.1832 in Frickendorf (Württemberg), Studium in Tübingen, 1858 Repetent am Tübinger Stift, 1863 Diakonus in Calw, 1869 Pfarrer an der Leonhardskirche in Stuttgart, 1881 D. theol. (Halle), o. Prof. in Breslau (Systematische und Praktische Theologie), † 19.11.1893

Schmökel, Hartmut, * 17.4.1906 in Waldenburg, Studium in Breslau, Heidelberg und Rostock, 1928 Dr. phil. (Heidelberg), 1929 Assistent in Berlin, 1930 Lic. theol. (Breslau), 1932 Privatdozent in Breslau (Altes Testament), 1935 ao. Prof., 1936–51 o. Prof. in Kiel, † 6.8.1991

Schneider, Johannes (Ferdinand), * 23.9.1895 in Stadtoldendorf, Studium in Berlin, Halle und Göttingen, 1922 Dr. rer. pol. (Göttingen), 1927 Lic. theol. (Berlin), 1930 Privatdozent in Berlin (Neues Testament), 1935 apl. Prof., 1937 zum o. Prof. in Breslau ernannt, aber nicht bestätigt, 1940 ao. Prof. in Berlin, 1950 o. Prof., 1955 D. theol. (HU Berlin), † 22.5.1970

Scholz, Heinrich, * 17.12.1884 in Berlin, Studium in Berlin, 1906 Lic. theol. (Berlin), 1910 Privatdozent in Berlin (Systematische Theologie), 1913 Dr. phil. (Erlangen), 1917 D. theol. (Berlin), o. Prof. in Breslau, 1919 o. Prof. der Philosophie in Kiel, 1928–52 in Münster (seit 1943 für mathematische Logik und Grundlagenforschung), † 30.12.1956

Schultz, Friedrich Wilhelm, * 24.9.1828 in Friesack, Studium in Berlin, 1853 Privatdozent in Berlin (Altes Testament), 1856 ao. Prof. in Breslau, 1864 o. Prof., 1867 auch Divisionspfarrer, † 1888

Schulz, David, * 29.11.1779 in Pürben bei Freystadt (Niederschlesien), Studium in Halle, 1806 Dr. phil. (Halle), 1807 Privatdozent in Leipzig (Philosophie), 1808 in Halle, 1809 o. Prof. in Frankfurt an der Oder, 1810 D. theol. (Frankfurt an der Oder), 1811 o. Prof. in Breslau, 1819–45 Konsistorialrat, † 17.2.1854

Schulze, Fritz, * 15.7.1893 in Neustädtel (Sachsen), Studium in Rostock, Berlin und Leipzig, 1925 Dr. phil. (Leipzig), 1926 Studienrat in Leipzig, 1931 Privatdozent in Leipzig (Religionspädagogik, 1934 für die gesamte Praktische Theologie), 1940/41 Lehrstuhlvertretung in Breslau, 1942–45 Privatdozent an der philosophischen Fakultät in Leipzig (Pädagogik), 1948 Lehrbeauftragter an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau, 1952 Dozent an der Pädagogischen Akademie Freiburg, † 2.12.1963

Schulze, Martin, * 25.1.1866 in See bei Niesky, Studium in Halle, 1893 Lic. theol. und Privatdozent in Breslau (Systematische Theologie), 1899 ao. Prof., 1904–34 o. Prof. in Königsberg, † 4.10.1943

Seeberg, Erich, * 8.10.1888 in Dorpat, Studium in Tübingen und Berlin, 1912 Lic. theol. (Berlin), 1913 Privatdozent in Greifswald (Kirchengeschichte), 1918 Garnisonspfarrer in Breslau, 1919 Privatdozent in Breslau, 1920 ao. Prof. in Breslau, im selben Jahr o. Prof. in Königsberg, 1924 in Breslau, 1926 in Halle, 1927 in Berlin, † 26.2.1945

Semisch, Carl Gottlob, * 31.12.1810 in Prettin, Studium in Leipzig, 1835 Lic. theol. (Breslau), 1838 Diakon in Trebnitz, 1844 o. Prof. in Greifswald (Kirchengeschichte), 1855 in Breslau, 1866 o. Prof. und Konsistorialrat in Berlin, † 20.4.1888

Soden, Hans (Otto Arthur Maria Roderich Ulrich) Freiherr von, * 4.11.1881 in Striesen bei Dresden, Studium in Berlin, 1906 Lic. theol. (Berlin), 1910 Privatdozent in Berlin (Kirchengeschichte), im Krieg Feldgeistlicher und Divisionspfarrer, 1918 ao. Prof. in Breslau, 1921 o. Professor, 1924 in Marburg, 1934 zeitweilig in den Ruhestand versetzt, † 2.10.1945

Steinbeck, (Franz Albert) Johannes, * 6.8.1873 in Potsdam, Studium in Erlangen und Berlin, 1897 Lic. theol., 1903 Diakon an St. Thomas in Erfurt, 1908 ao. Prof. in Greifswald (Praktische Theologie), 1912–39 o. Prof. in Breslau, 1912 D. theol. (Greifswald), 1913 Konsistorialrat, † 5.10.1967

Steinmeyer, Franz (Karl) Ludwig, * 15.11.1811 in Beeskow, Studium in Berlin, 1840 Prediger am Kadettenhaus in Kulm, 1843 in Babelsberg, 1848 Lic. theol. (Berlin), 1849 Privatdozent in Berlin (Neues Testament, Praktische

Theologie), Prediger an der Charité in Berlin, 1852 o. Prof. in Breslau, 1853 D. theol. (Berlin), 1854 o. Prof. in Bonn, 1858 in Berlin, † 5.2.1900

Steuernagel, Carl, * 17.2.1869 in Hardegsen (Kreis Northeim), Studium in Halle, 1894 Dr. phil. (Leipzig), 1895 Lic. theol. und Privatdozent in Halle (Altes Testament), 1907 ao. Prof., 1909 D. theol. (Halle), 1914–35 o. Prof. in Breslau, 1948 in Greifswald, † 4.3.1958

Suckow, Karl Adolf, * 27.5.1802 in Münsterberg an der Oblau, Studium in Breslau, 1829 Lic. theol. (Breslau), 1830 Privatdozent in Breslau, 1832 dort Hofprediger, 1833 ao. Prof., 1834 Direktor des homiletischen Seminars und der Taubstummenanstalt, † 1.4.1847

Tschackert, Paul, * 10.1.1848 in Freystadt (Niederschlesien), Studium in Breslau, Halle und Göttingen, 1875 Lic. theol. und Privatdozent in Breslau (Kirchengeschichte), 1877 ao. Prof. in Halle, 1883 D. theol. (Halle), 1884 o. Prof. in Königsberg, 1890 in Göttingen, † 7.7.1911

Walter, Johannes (Wilhelm) von, * 26.10.1876 in Petersburg, Studium in Dorpat, Leipzig und Göttingen, 1901 Lic. theol. und Privatdozent in Göttingen (Kirchengeschichte), 1909 ao. Prof. in Breslau, 1913 D. theol. (Göttingen), 1917 o. Prof. in Wien, 1921 in Rostock, † 5.1.1940

Weingarten, (Georg Wilhelm) Hermann, * 12.3.1834 in Berlin, Studium in Jena und Berlin, 1857 Lic. theol. (Berlin), 1858 Adjunkt am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, 1862 Privatdozent in Berlin (Kirchengeschichte), 1864 Oberlehrer an der Stralauer Bürgerschule in Berlin, 1868 ao. Prof. in Berlin, 1873 D. theol. (Jena), o. Prof. in Marburg, 1876 in Breslau, † 25.4.1892

Wendel, Adolf, * 21.11.1900 in Lampertheim, Studium in Gießen und Halle, 1926 Lic. theol. (Heidelberg), 1928 Pfarrer in Ober-Breidenbach, 1933 Privatdozent in Marburg (Altes Testament), 1936/37 Lehrstuhlvertretung in Breslau, 1937–45 ao. Prof. in Breslau, seit 1939 in Krieg, 1945 Pfarrvikar in Hungen, 1950 Religionslehrer in Frankfurt am Main, † 23.6.1958

Winkler, Robert, * 22.7.1894 in Kulmbach, Studium in Erlangen und Heidelberg, 1915–19 im Krieg, 1920 Lic. theol., 1921 Dr. phil., 1922 Privatdozent in Heidelberg (Systematische Theologie), Religionslehrer in Heidelberg, 1928 ao. Prof., 1935–45 o. Prof. in Breslau, 1947–58 Pfarrer in Bad Kissingen, † 22.6.1983

Wobbermin, Georg (Ernst Gustav), * 27.10.1869 in Stettin, Studium in Halle und Berlin, 1894 Dr. phil., 1895 Lic. theol., 1898 Privatdozent in Berlin

(Systematische Theologie), 1906 ao. Prof. in Marburg, 1907 D. theol. (Berlin), o. Prof. in Breslau, 1915 in Heidelberg, 1922 in Göttingen, 1935 in Berlin, † 15.10.1943

Wrede, (Friedrich Georg Eduard) William, * 10.5.1859 in Bücken (Kreis Hoya), Studium in Leipzig und Göttingen (Neues Testament), 1887 Pfarrer in Langenholzen, 1891 Lic. theol. und Privatdozent in Göttingen, 1893 ao. Prof. in Breslau, 1895 D. theol. (Göttingen), o. Prof. in Breslau, † 23.11.1906

Zastrau, Daniel Friedrich, * 8.1.1805 in Breslau, Studium in Breslau, 1831 Lic. theol. (Breslau), 1832 Privatdozent und Diakonus an St. Elisabeth in Breslau, † 27.1.1835

Zscharnack, Leopold (Fritz Carl), * 22.8.1877 in Berlin, Studium in Berlin, 1901 Lic. theol. (Berlin), 1906 Privatdozent in Berlin (Kirchengeschichte), 1910 zum Professor ernannt, 1916 Feldgeistlicher, 1917 D. theol. (Berlin), 1921 o. Prof. in Breslau, 1925–47 in Königsberg, 1935 Konsistorialrat, 1946 Konsistorialrat in Kassel, 1947 Honorarprof. in Marburg, † 19.8.1955

Wydział Teologii Ewangelickiej Uniwersytetu Wrocławskiego

Artykuł przedstawia zarys 134-letniej historii Wydziału Teologii Ewangelickiej Uniwersytetu Wrocławskiego – od założenia uniwersytetu jako dwuwyznaniowej szkoły wyższej dla Prowincji Śląskiej w czasach pruskich reform i dominacji teologiczngo racjonalizmu, poprzez okres współistnienia tzw. kierunku pozytywnego z liberalnym, coraz większego specjalizowania się katedr w pojedynczych dyscyplinach i nowych podejść takich jak psychologia religii, aż do upadku wydziału wskutek nazistowskiej polityki w szkolnictwie wyższym i wojny. Wśród niemieckich wydziałów teologii ewangelickiej Wrocław należał zawsze do tych mniejszych i był niemal do końca blisko związany ze Śląskim Kościołem Krajowym. Załącznik do artykułu zawiera biogramy ok. stu profesorów i docentów, którzy wykładali na wydziale.